

ÖKT München, 14. Mai 2010

Forum **Eine Kirche der Weite braucht Nähe – Hauskreise und Kleine Christliche Gemeinschaften**

Hans Hermann Pompe, Leiter EKD-Zentrum Mission in der Region, Dortmund

Beitrag zu folgender Leitfrage: Missionarisch Kirche sein – das ist das Leitbild unserer Kirchen. Missionarisch Kirchesein – sind die Hauskreise und Kleine Christliche Gemeinschaften ein Weg, in Zukunft Kirchesein missionarischer zu gestalten, und lokaler, und zeugnishafter, und selbstgesteuerter, weniger pastorenabhängig? Inwiefern? Chancen und Grenzen eines solchen Ansatzes?

Kleingruppen brauchen nach einem Wort Jesu (Matth 18, 20) nur zwei oder drei, die in seinem Namen versammelt sind. Die erste Kleingruppe, von der die Bibel berichtet, bestand im Kern aus Adam und Eva. Neulich fragte mich jemand, warum es besser gewesen wäre, wenn Adam und Eva Chinesen gewesen wären? Antwort: sie hätten die Frucht hängen gelassen und die Schlange gegessen. Die positiven und negativen Folgen dieser Kleingruppe beschäftigen die Menschheit bis heute.

Kleingruppen sind eine elementare Form der missionarischen Kirche. Gegenüber den Kathedralen, dem Beamtenrecht, dem Kirchensteuerrecht usw. sind sie die ursprüngliche Form der Kirche: In den ersten Jahrhunderten hat die Kirche weitgehend so existiert, in kleinen Hausgemeinden in Privathäusern – und erst ab dem 3. Jahrhunderts sind Kirchengebäude oder heutige Formen der Gemeinde entstanden. Eine missionarische Kirche kann gar nicht auf Kleine Gruppen, Hauskreise, kleine christliche Gemeinschaften verzichten, denn dort schlägt das Herz der Kirche. Kleingruppen sind auch Bausteine einer missionarischen Kirche. Drei Akzente, um das zu unterstreichen.

1. Zugang: Kleine Gruppen sind so etwas wie der "Nebeneingang" zu Glauben und Gemeinde. Sie können Menschen begleiten, die in einer großen und anonymen Gemeinde untergehen oder in einer beziehungsarmen Gemeinde übersehen werden. Ich bin mit vier Freunden unterwegs auf einer geistlichen Reise: wir haben eine Kleingruppe für Skeptiker und Zweifler gestartet, die prüfen wollen, ob es Gott gibt und was das für sie bedeuten könnte. Lange bevor sie in Gottesdienste oder Glaubenskurse kommen, sprechen sie dort über zentrale Grundfragen von Glauben und Leben. Weil es im Schutzraum einer Kleingruppe stattfindet. Und weil wir Vertrauen zueinander haben. Ihre Fragen sind unsere Themen – ich stelle nur eine einzige Bedingung: Dass sie zu jedem Thema die Antwort der Bibel zur Kenntnis nehmen. Sie müssen das nicht glauben, aber wahrnehmen. Und ich merke, dass dieses

Wort etwas mit ihnen macht.

2. Beziehung. Kleingruppen zeigen eine kommunikative Kirche. Kleine Gruppen sind die beziehungsfähig(st)e Erscheinungsform der Kirche. Wir haben in unseren Kirchen und Gemeinde sehr schöne und einladende Veranstaltungsformate; es lassen sich erstaunlich viele zu Gottesdiensten, Festen, Glaubenskursen o.ä. einladen. Aber ob sie bleiben, entscheidet sich an den gelingenden Beziehungen. Wir wissen: Wenn ein Mensch in einer Gemeinde ca. dreibis acht Menschen gut kennt, dann ist er dort angekommen, heimisch geworden. Und dann ist egal, ob um ihn herum 20 oder 250 andere sitzen – er muss diese wenigen guten Beziehungen haben. Viele Menschen kommen über diese „kleinen“ Kontakte oder Freundschaften in den Wirkungsbereich von Gottes Wort. Eine engagierte Mitarbeiterin aus unserer Gemeinde erzählte mir: Ich habe Freundinnen eingeladen zu unserem Hauskreis, als dort sechs Wochen Texte zur Stille gelesen wurden. Meine Freundin, an die ich gedacht habe, ist nicht gekommen – aber dafür zwei andere, an die ich nie gedacht habe. Und sie sind geblieben.

3. Innovation. Kleine Gruppen sind ein Basisformat für Erneuerung und Gabenanwendung. Sie wirken wie ein geschützter Raum für Innovation. Sie sind ein Anwendungsraum, Gaben können entdeckt und geteilt werden – und für viele Menschen ist die Entdeckung des eigenen Wertes der entscheidende Schritt zum Gottvertrauen. - Ähnliches gilt für Sprachfähigkeit des Glaubens: In einer Kleingruppe kann ich selbst reden und mich beteiligen. Viele trauen sich das nie in einer großen Gruppe, viele tun sich schwer von ihrem Glauben zu reden – aber im Schutzraum einer kleinen Gruppe, beim Gespräch über Bibeltexten etwa, lernen Menschen sich auszutauschen und gegenseitig zu bereichern.

Ich schlage vor, dass Sie sich auf die Frage konzentrieren: Was gewinnen unsere Kirchen durch Kleingruppen? Was verlieren sie ohne? Wo liegen die missionarischen Potentiale kleiner Gruppen, wo ihre Grenzen?